

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.

Offizielles Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et la protection des oiseaux.

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

Die Locktöne der Vögel und ihre biologische Bedeutung.

Von H. Noll-Tobler, Schaffhausen.

(Schluss.)

Sammelruf bei Stockentenjungen. Aber auch in der Freiheit konnte ich dies an vielen Nestflüchterarten, an Stockenten (*Anas boschas* L.) insbesondere erfahren. Am 2. Juni 1917 kam ich mit 2 Besuchern an ein Nest, wo eben die Jungen geschlüpft waren und bei starkem Regenwetter unter den Flügeln der Alten sich wärmten. Diese liess uns dicht herankommen, flog aber dann doch flatternd und sich flügelahm stellend davon. Die Jungen stoben nach allen Richtungen auseinander. Wir gingen etwa 50 m weiter dem Grabenrand nach hinunter. Da hörten wir das „biwiwiwi“ der jungen Entlein und siehe, sie kamen allein aber vollzählig den Graben herabgeschwommen, dicht an uns, die wir offen dastanden, vorbei. Die alten Stockenten locken mit „biscur qua, qua“ wenn sie Futter haben, oder von den Jungen abgesprengt wurden. Ihr Lockton will also herbeirufen. Bei den Jungen aber werden, wie gesagt, diese Töne ausgestossen, dass sie zusammenbleiben können, also aus ähnlichen Gründen, wie bei ziehenden Vögeln. Es ist eben Aufgabe des Jungen, sich zur Familie zurückzufinden. Die Alte holt es nicht, es sei denn, das Junge stösse ein Angstgeschrei aus.

Das konnte ich am 2. August 1917 an einem jungen Zwergetaucher (*Colymbus fluviatilis*) gut sehen. Es gelang mir, mich einer Zwergetaucherfamilie bis auf 4 m nahe zu schleichen. Die etwa Stägigen Jungen stoben auf den Warnruf „zick-zick“ der Alten auseinander. Eines sah ich auftauchen, verfolgte es und fing es schliesslich mit grosser Mühe ein. Die Alte versuchte auf alle Weise, meine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, liess aber ab und schwamm wohl zu ihren Jungen hin, die wieder in etwa

100 m Entfernung piepten. Nachdem ich meinen Gefangenen photographiert hatte, gab ich ihn frei in der Annahme, er würde von seiner Mutter wieder aufgefunden werden, da er fleissig piepte „bi-wi-wi“. Ich ging anderer Arbeit nach, hörte aber nach etwa einer halben Stunde das feine Piepen des Kleinen wieder nahe bei mir. Er war also trotzdem ich das Piepen seiner Geschwister gut hörte, nicht zum Ziele gekommen, noch weniger aber aufgesucht worden. So fing ich ihn abermals ein, schlich mich wieder sorgfältig an die Familie heran und sah darauf meinen Schützling fröhlich seinen Geschwistern zustreben.

Wasserhuhnjunge. Sehr häufig habe ich auch junge Wasserhühner (*Fulica atra* L.) am Neste gefunden. Sie locken „piäh“. Die älteren Geschwister flohen regelmässig. Mehr als einmal ist es mir vorgekommen, dass die Entflohenen auf die Rufe ihrer Geschwister im Neste zurückkehrten, trotzdem ich dabei stand.

Brachvogeljunge. Junge Brachvögel (*Numenius arcuatus*) habe ich durch das Nachahmen ihres Lockrufes öfter aufgefunden. Sie rufen „dju-du“ und geben darauf Antwort. Auf das „Boi“ der Alten reagieren sie gar nicht. Das ist eben nicht ihr Lockruf, denn diese Rufe sind meist leise. Aus dem Zelt heraus habe ich ihn das Jahr zum erstenmal gehört. Er lautet: „gjö, gjö.“ Das Junge hörte nicht gut darauf; es kam viel eher auf das Piepen der ausschlüpfenden Geschwister herbei.

So könnte ich noch viele Beispiele von Rallen, Sumpfhühnern etc. aufzählen, die alle dartun, dass die Jungen der Nestflüchter deshalb beständig locken, damit sie beisammenbleiben und dass es eben die Jungen sind, die die Familie suchen müssen und nicht die Alten, so rührend das geschildert wird.

Das ist bei näherem Zusehen eigentlich selbstverständlich. Alle diese Nestflüchtereltern sind, wie ich in frühern Arbeiten zeigte, unfähig ihre Kinder zu zählen, ja oft schien es mir sogar, sie erkannten sie nicht einmal (Möwen). Für sie besteht nur der Sammelbegriff „Junge“! Ein Einzelwesen können sie nicht erkennen. Da würde es den Jungen schlecht gehen, sorgten sie nicht selber für das Zusammenbleiben. Die Mutter ist ihnen aber als Wärmespenderin noch nötiger als alten Futterzeiger. Merkwürdigerweise sind nämlich die Nestflüchterjungen empfindlicher gegen Wärmeverlust, als die Nesthocker, wie ich leider genugsam in meinen Aufzuchten erfuhr. Die biologische Bedeutung dieses Umstandes ist noch unklar. Man könnte vielleicht sagen, es sei besser, wenn ein versprengtes Stück rasch ermatte und sterbe, da es dadurch nur noch andere ins Verderben rufen könnte mit seinem beständigen Locken und dadurch die Familie zersprengt würde.

Wie steht es nun mit den Nesthockern? Es ist klar, dass dieselben, so lange sie im Neste sind, des Locktons entbehren können. In der Tat stossen sie nur ein verlangendes Geschrei aus, wenn die Alten mit Futter kommen. Ein Junges, das aus irgendwelchem Grunde vorzeitig aus dem Neste gerät, ist deshalb meist verloren. Im Sommer 1918 kannte ich ein Wiesenschmätzerne

(*Pratincola rubetra*) mit 7 Jungen. Eines davon war wohl den Alten entgegengekrochen und hatte sich, obwohl es nur 20 cm. vom Neste weg war, offenbar nicht zurückfinden können, da ja niemand rief. So starb es. In der Regel werden auch Amseljunge im Stiche gelassen, wenn sie aus dem Neste fallen. Einer meiner besten Schüler berichtete mir zwar von einem Fall, wo ein Amselweibchen das herausgefallene Junge auf dem Boden wärmte. Aber das ist wohl ein Ausnahmefall.

Aber sobald die Jungen flügge werden und das Nest verlassen, fangen sie, wie jedermann an Spatzen, Amseln, Schwalben, Enten etc. beobachten kann, ebenfalls an, beständig zu rufen (*Amseln* *djschje-da.*) damit die Alten sie mit dem Futter auffinden können. Oft zog ich Krähen und Dohlenjunge auf. Trotzdem diese Futter im Ueberfluss erhielten, und nicht ausflogen, so schrien sie doch zu dieser Zeit oft so, dass sie an Heiserkeit eingingen. Man sieht daraus, dass hier tiefe, vererbte Gewohnheiten vorliegen. Alle Nesthocker behalten den Lockton bei, bis sie selbst ihr Futter suchen können, was manchmal Wochen dauert. Die Nestflüchter halten ihn fest, bis sie flügge sind, wie ich an Enten und Brachvogelaufzuchten erfuhr; denn dann erst können sie sich endgültig zerstreuen, haben also das Zusammenrufen nicht mehr nötig. Man sieht hieraus klar die verschiedene Bedeutung der Lockrufe bei Nestflüchtern und -hockern, Sammelruf, die einen, Herbeiruf die andern.

Grenzgebiete der Lockrufe. Natürlich sind die Grenzen in der Bedeutung der Locktöne oft verwischt. Es ist auch nicht immer leicht, sie von den Rufen zu unterscheiden, die mehr eine Benachrichtigung oder Anfrage darstellen. So ruft z. B. der Brachvogel „*boi boi*“, wenn er wissen will, ob noch andere seiner Art da sind. Die Antwort lautet „*gju-gju*“ und kommt vom Jugendlockruf „*dju-du*“ hier. Er dient darum auch im Alter noch als Lockruf.

Ich versuchte durch die kleine Arbeit, ein Bild davon zu entwerfen, wie manigfaltig schon eine einzige Lautäusserung der Vögel in der Bedeutung sein kann. Man könnte die Locktöne demgemäss einteilen in:

I. Herbeirufe.

- a) Paarungsrufe
- b) Führerrufe
- c) Nahrungsrufe.

II. die Sammelrufe.

- a) Zugsrufe der ziehenden Vögel,
- b) Sammelrufe der Nestflüchter.

Aber das ist ja nebensächlich. Hauptsache ist der ewig grosse und herrliche Reichtum des Lebens, der sich auch in diesen kleinen Dingen offenbart.

